

## Dystopie



Ivalina Yapova

Gemäss Marx wiederholt sich die Geschichte immer zweimal: als Tragödie und als Farce. Das Individuum indes kennt Verhaltensmuster, die zu einem Zwang mutieren können und via Wiederkehr des Ewiggleichen ein Leben auf eine gefühlte Endloschleife zu reduzieren in der Lage sind. Die aktuelle Produktion des seit 2017 bestehenden Kollektivs «Cie. O» um die Tänzerin und Choreographin Marie Alexis nimmt sich des Loop an: «Error 508» ist eine zweieinhalbstündige Aneinanderreihung von Problemstellung/Es-kapismusmethodik (Einlass alle halbe Stunde), die den Fokus vom Individuum zurück auf die Ebene der Allgemeingültigkeit spiegelt. Das ewige Fallen, Aufstehen, Fallen, Aufstehen soll mittels Kontrolle und Optimierung, die wiederum ihrerseits den Charakter eines Wahns erlangen können, zu unterbrechen versucht werden, was zwanghaft und erfolglos geprobt, zur Dystopie mutieren kann. froh.

Cie. O: «**Error 508**», Fr. 14.1., 18h/So. 16.1., 17h/Di. 18. und Sa. 22.1., 19h, Zentralwäscherei, Zürich.

## Eisberg



Unsinkbar. Das Synonym für blinde Technikgläubigkeit des Eigners des grössten Schiffes der Welt bei seinem Stapellauf vor 111 Jahren ist untrennbar mit der eitelkeitsgetriebenen Fehlbarkeit des Kapitäns verbunden. Passt, situativ breiter aufgefächert in jede Zeit, also auch ins Jetzt. Mischa Käser schrieb die Musik für die 33 Gesänge von Hans Magnus Enzensbergers epischen Gedichts «Der Untergang der Titanic» und nennt seine musiktheatralische Vergegenwärtigung «Klingklang Untergang». Die realitätsferne Maxime eines einfach mal Drauflos wird in zahllosen aktuellen Frage- und Problemstellungen weiterhin als imaginiertes Lösungskonzept verkauft, derweil sich der Schiffsrumpf unaufhörlich mit Wasser füllt. Der Schauspieler Herwig Ursin ist im Zusammenhang mit Ruedi Häusermann bekannt, die Musikerin und Sängerin Irina Ungureanu aus der Spurensuche nach Maria Tanase in «Mein blaues Herz». froh.

«**Klingklang Untergang**», Sa, 15. bis So, 30.1., 20h (So, 17.30h), Kellertheater, Winterthur.

## Groteske



Alfred Jarrys «Ubu Roi» von 1896 war, ist und wird in seiner realen Entsprechung des herrsch-, macht- und geldsüchtigen Tyrannen nie aus der Mode kommen, was bereits der Autor wusste und darum sein absurdes Theater bis zur Kenntlichkeit einer grotesken Überhöhung verfremdet hat. Heute mögen die Gepflogenheiten des diplomatischen Ausdrucks die vulgären Kraftausdrücke von Jarry abgelöst haben, in der Konsequenz für alle Untertanen – also alle anderen – verändert sich indes nichts. Vergleichbar mit Kriegen, die trotz allerhehrsten Absichten etwa einer Befreiung das gemeine Fussvolk immer am teuersten zu stehen kommen. Wenn der australische Puppenspieler Neville Tranter sich eines Stoffes annimmt, ist erfahrungsgemäss mit einer Adaption zu rechnen, die in einfachem Englisch sprachlich wie symbolisch-inhaltlich so leicht zu verstehen sein wird wie Sartres «L'enfer c'est les autres». froh.

Neville Tranter: «**King Ubu**», Sa, 15. bis Sa, 22.1., 20h (So, 18h), Theater Ticino, Wädenswil.

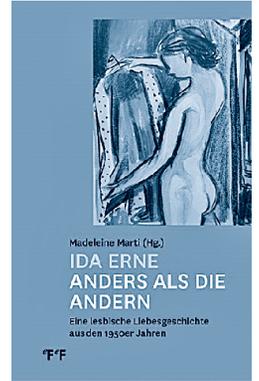
## Unsichtbar



Das Dokumentartheater «sweet & sour» nach der Idee von Frida Léon Beraud des Dalang-Puppentheaters macht sich auf die Suche danach, die Lebensrealität von SexarbeiterInnen (deren Lage sich in der Pandemie verschärft hat) abzubilden und fragt, ob die Unsichtbarkeit der zu rund 80 Prozent aus MigrantInnen bestehenden SexarbeiterInnen zu deren Überlebensstrategie gehört oder vielmehr der gesellschaftlichen Vorliebe zur Verdrängung von unliebsamen Realitäten geschuldet ist. Barbara Terpoorten inszeniert multimedial. Sie berichtete jüngst im Gespräch, der «letzte Schrei» aus Freierperspektive während der Pandemie wäre das «Schwängern einer Prostituierten» geworden, was aus Frauenperspektive ihre ohnehin prekäre Lebenssituation zusätzlich verkompliziert. Fragen zur sexuellen Gesundheit und noch stärker bezüglich der Existenz einer «Wahl», etwa abzulehnen, sind von einer existenziellen Bedrohung kaum mehr zu separieren. froh.

«**sweet & sour**», Mi, 19. – 29.1., 20h, Kulturmarkt, Zürich.

## Einzigartig



Im Januar 1990 klingelte bei der Literaturwissenschaftlerin Madeleine Marti das Telefon und das bereits über 80-jährige Fräulein Ida Erne ersuchte sie um Hilfe bei der Verlagssuche für ihren in den 1950er-Jahren verfassten Roman über eine lesbische Liebesgeschichte. Die Autorin verstarb noch im selben Jahr, und das Projekt blieb liegen. Als Manuskriptkopie auch bei Madeleine Marti, die jetzt mittels Crowdfunding die Herausgabe ermöglicht hat.

«Anders als die anderen» (efef-Verlag 2022, 196 S., 27 Fr.) erzählt von einer in der Gastronomie tätigen Frau (wie die Autorin), die sich in die Dirigentin einer Damenkapelle verliebt und für diese Liebe kämpft. Als Zeitzeugnis über das innere Ringen, das Erleben der eigenen lesbischen Liebe und der gesellschaftlichen Situation einer Frauen liebenden berufstätigen Frau ist diese Erzählung aus der Nachkriegsschweiz nach heutigem Wissen einzigartig. froh.

Buchvernissage: «**Ida Erne: Anders als die anderen**», Fr, 21.1., 20h, Comedyhaus, Zürich.